



Nach Ansicht des Kleingartenverbands gibt es viel zu wenige Parzellen.

FOTO: KARL-JOSEF HILDENBRAND/DPA

Die grünen Oasen sind heiß begehrt

GESELLSCHAFT Viele Familien bewerben sich um einen Kleingarten. Oft gibt es jahrelange Wartezeiten. Kommunen stehen in der Kritik.

VON ELKE RICHTER

MÜNCHEN. Da sind zum Beispiel Agnes und Julius mit ihren Kindern. „Wir sind 36, 39, vier und zwei, beide im Gesundheitswesen tätig, Nichtraucher, alkoholfrei und ohne Tiere. Unsere Ausrichtung und Lebensart ist fröhlich, glücklich, freundlich, christlich, Montessori, artgerecht, achtsam.“ Es folgen weitere Angaben über Herkunft, Werte, Vorfahren. Bei den privaten Einblicken handelt es sich um eine Annonce im Internet, letztlich aber ist es eine Bewerbung: Die beiden Münchner wollen gerne einen Garten pachten oder kaufen.

Damit sind sie bei weitem nicht die einzigen: Grüne Oasen sind heiß begehrt. „Wir haben sehr viele Bewerber, viele junge Familien wollen in die Kleingärten“, erzählt der Geschäftsführer des Landesverbands Bayerischer Kleingärtner, Martin Rist. Die Nachfrage habe in der Corona-Pandemie noch einmal spürbar angezogen. „Die Wartelisten in den Gärten sind länger geworden, selbst in Regionen wie Oberfranken, wo es sonst ruhiger zugeht.“

Einer der Gründe: Die grünen Parzellen wurden in der Pandemie nicht nur für Großstädter zu einem Rückzugsort, der Ruhe, Erholung und ein Stück weit unbeschwerter Normalität ermöglichte. Einen anderen Grund nennt Adriane Schua, im Oberland zuständig für die „Sonnengärten“ des

Netzwerks Unser Land: „Mit Beginn von Corona hat man gesehen, dass gewisse Dinge im Supermarkt knapp werden können. Da hat man die Vorteile festgestellt, wenn man sich selbst versorgen kann.“

Und noch etwas: „Auch das Gesundheitsthema ist ein wichtiger Punkt, weil man großes Augenmerk darauf legt, sich gesund zu ernähren“, erzählt Schua. „Da gibt es keine bessere Möglichkeit als die Sachen selbst auf seinem eigenen Acker anzubauen, denn dann weiß man genau, wie das Gemüse behandelt oder auch nicht behandelt worden ist.“

Das Erzeugernetzwerk Unser Land bietet in neun Landkreisen Oberbayerns Krautgärten an. Bei diesem Konzept können Gemüsefreunde für ein Jahr ein Stück oft vorbepflanzten Acker pachten. Diese Ackerstücke sind ebenso stark nachgefragt wie die häufig nur nach jahrelangem Warten zu ergatternden Kleingärten.

Die Stadt München etwa bietet seit rund 20 Jahren Ackerparzellen an. Sie

sind mit rund 16 Gemüsesorten vorbepflanzt und wurden just übergeben. „Was macht ein Deutscher zuerst, wenn er auf einen Krautgarten kommt? Er nimmt eine Schnur und zieht eine Grenze zum Nachbarn. Das machen fast alle“, erzählt Alfons Bauschmid von den Stadtgütern München ohne jede Ironie.

Über das Jahr entwickle sich aber meist ein enger Austausch zwischen den Nachbarn, in Urlaubszeiten werde das Gießen übernommen, überschüssige Ernte getauscht. Weniger soziale Kontrolle als soziales Miteinander erlebt Rist in den Kleingärten. Und zwar sowohl über Generationen als auch über Nationen hinweg: In klassischen Arbeiterstädten wie Augsburg betrage der Migrantenanteil rund 50 Prozent. Und auch Jüngere seien für die Vereinsarbeit zu begeistern, wenn man auf ihre Interessen eingehe – sprich: sie die Homepage betreuen oder ein Kochbuch erstellen statt Gräben ausheben lasse. Für alle gilt laut Rist: „Über das Thema Garten und über den Gartenzaun hinweg kommt man sich schnell näher.“ Nach Ansicht des Kleingartenverbands gibt es viel zu wenige Kleingartenanlagen. „In München könnten Sie zum Beispiel locker die doppelte Anzahl von Gärten ausweisen“, betont Rist. Möglichkeiten gäbe es genug, so seien zum Beispiel vielerorts die Friedhofsvorbehaltflächen viel zu großzügig bemessen.

„Die Kommunen sind aber sehr schwerfällig, neue Pachtanlagen auszuweisen“, beklagt Rist. Außerdem scheuten sie die Kosten für den vorgeschriebenen Grundausbau. „Die Kommunen machen deshalb lieber einen Pachtvertrag mit einem Landwirt, der Krautgärten ausweist“, sagt Rist. Aber selbst für diese lassen sich längst nicht genügend Äcker finden.

DIE KOSTEN

Deckelung: Die Dauerkleingartenanlagen sind – gesetzlich vorgegeben – gemeinnützig, die Pachtpreise gedeckelt.

Aufstellung: Pro Quadratmeter fallen in Bayern damit je nach Lage moderate fünf bis 40 Cent pro Jahr an, hinzu kommen Kosten für Grundsteuer, Straßenreinigung, Versicherungen, Müllentsorgung, Wasser und Strom von durchschnittlich 45 Cent. Eine Parzelle mit 350 Quadratmetern kommt somit auf 175 bis 300 Euro im Jahr.